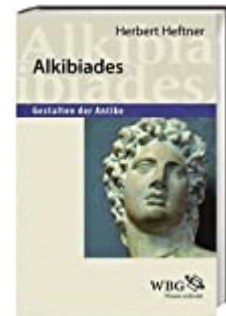


Herbert Heftner. *Alkibiades: Staatsmann und Feldherr.* Darmstadt: Primus Verlag, 2011. 240 S. ISBN 978-3-89678-732-3; ISBN 978-3-534-23853-8; ISBN 978-3-534-71221-2; ISBN 978-3-86312-615-5.



Reviewed by Sven Günther

Published on H-Soz-u-Kult (September, 2011)

H. Heftner: *Alkibiades*

Anerkannter Politiker, begnadeter Redner und tatkräftiger Feldherr – das sind nach wie vor die gängigen, von antiken Autoritäten wie Thukydides und Xenophon vorformulierten modernen Urteile über Alkibiades (451–404 v.Chr.), einen der charismatischsten, aber auch umstrittensten Politiker des klassischen Athens. Opportunist, Demagoge und „Macchiavelli“ der Antike – das sind demgegenüber bereits Wertungen der antiken Alkibiades feindlichen Literatur, die nach und nach auch wieder in die kritische Geschichtswissenschaft Einzug halten. Wie dieses von Widersprüchen gekennzeichnete Bild dieser die Politik Athens im letzten Drittel des 5. Jahrhunderts v.Chr. maßgeblich bestimmenden Figur zustande kommt, möchte der Wiener Althistoriker Herbert Heftner in seiner in der Reihe „Gestalten der Antike“ erschienenen Biographie ergründen. Heftner ist damit zwar entgegen dem Klappentext des Verlages nicht der erste moderne Biograph dieser politischen Ausnahmerscheinung. Vgl. nur die bewundernde Darstellung des Atheners bei Fritz Taeger, *Alkibiades*, Gotha 1925 (2. Aufl. München 1943); kritisch die Studie von Jean Hatzfeld, *Alcibiade. Étude sur l'histoire d'Athènes à la fin du Ve siècle*, Paris 1940 (2. Aufl. 1953); neuer, jedoch

weitaus unergiebig Walter M. Ellis, *Alcibiades*, London 1989. Vgl. nun auch Peter J. Rhodes, *Alcibiades. Playboy, general and traitor*, Barnsley 2011. Demnächst soll erscheinen: Harold Tarrant / Marguerite Johnson (Hrsg.), *Alcibiades and the Socratic lover-educator*, Bristol 2011. , seine konzise und die Quellen kritisch abwägende Darstellung, die an seine wohlwollend aufgenommenen Studienbücher zur Römischen Republik erinnert Herbert Heftner, *Der Aufstieg Roms. Vom Pyrrhoskrieg bis zum Fall von Karthago*, Regensburg 1997 (2. Aufl. 2005); ders., *Von den Gracchen bis Sulla. Die Römische Republik am Scheideweg*, Regensburg 2006. und wissenschaftlich fundiert in seiner Habilitationsschrift gründet Herbert Heftner, *Der oligarchische Umsturz des Jahres 411 v. Chr. und die Herrschaft der Vierhundert in Athen*, Frankfurt am Main 2001. , ist jedoch – um ein Gesamturteil vorwegzunehmen – als „äußerst lesenswert“ einzustufen.

Heftner beginnt seine Darstellung, die mit hilfreichen Endnoten versehen ist, dabei nicht, wie sonst in Althistorikerkreisen üblich, mit einem Überblick über Quellen und Forschungsliteratur, sondern geht gleich *mediam in personam*, zur Kindheit und Jugend von Alkibia-

das hernach aus Zuckerbrot und Peitsche geschmiedete, letztlich jedoch allzu bräutliche Andnissystem auf der Peloponnes als rationale, risikoabwägende politische Meisterleistungen des Atheners verdeutlicht.

Das innenpolitische Patt zwischen Alkibiades und Nikias, das auch das turbulente Ostrakismos-Verfahren von 416 v.Chr. nicht zu lösen vermochte, die Expansionsbestrebungen Athens bezw. gleich der Inselpolis Melos, die Thukydides in seinem berühmten Melierdialog als Exemplum für rigide Macht- und Realpolitik verarbeitete, sowie das prestigeträchtige, jedoch aufgrund der Diskrepanz zwischen aristokratischem Anspruch und demokratischem Ideal nicht unumstrittene siegreiche Auftreten des Alkibiades bei den Olympischen Spielen des Jahres 416 v.Chr. führen Heftner dann zu einer kurzen Zwischenbilanz (S. 79-86): Das in diesen Ereignissen deutlich werdende geltungsbedingte Persönlichkeitsprofil von Alkibiades, gepaart mit einer äußerlich demokratisch verfassten athenischen Bürgererschaft, die innerlich jedoch weiterhin einer geschickten Demagogie Tribut und Ehrerbietung gezollt habe, dienen Heftner hernach auch als Erklärungsmuster für die letzte Zustimmung zur Sizilienexpedition.

2

umphale Rückkehr auf die politische Bühne Athens feiern konnte.

Das fast im gleichen Atemzug erfolgte erneute Drehen des Schicksalsrades durch den militärisch-taktischen Missgriff bei der Ausübung des Flottenkommandos und der daraufhin erfolgten Niederlage bei Notion 407 v.Chr. bildet dann bei Heftner den Auftakt des Endes der umstrittenen Führungspersönlichkeit: Das Scheitern einer Rückberufung nach dem Arginusen-Prozess dürfte so dem auf der Chersones im Exil als Feudalherr lebenden Alkibiades vor Augen geführt haben, dass seine Zeit abgelaufen war. Dies zeigt auch sein letzter Einmischungsversuch vor der kriegsentscheidenden Schlacht bei Aigospotamoi 405 v.Chr., bei dem seine isolierte Stellung ohne jeglichen politischen Rückhalt gegenüber den befehlenden Strategen mehr als deutlich wird. In der Analyse der widersprüchlichen Berichte über Alkibiades' Ermordung nach der Übersiedlung zum persischen Satrapen Pharnabazos kann Heftner wahrscheinlich machen, dass es sich nicht um eine lokale Racheaktion einer Familie wegen einer verurteilten Verwandten oder eine eifersüchtige Intrige des Satrapen Pharnabazos um die rechtzeitige Warnung des Perserkönigs Artaxerxes II. vor einem Aufstand seines Bruders Kyros handelte. Vielmehr dürfte es ein Auftragsmord der von Lysander nach der Niederlage in Athen installierten Tyrannis der Dreißig gewesen sein, der Alkibiades das Leben kostete.

Im abschließenden Kapitel wirft Heftner den Blick auf die im Urteil über Alkibiades stark differierende antike wie moderne Literatur (S. 191–207). In Auseinandersetzung mit den teils bewundernden, teils verdammen den Stimmen über die Persönlichkeit und das Wirken des Alkibiades relativiert Heftner einerseits zu Recht die konkreten Leistungen des Politikers und Feldherrn, macht andererseits jedoch auch die antike wie moderne Faszination deutlich, die von seinem charismatischen Auftreten ausgeht. Indem er ihn in die Widersprüchlichkeit der athenischen Demokratie dieser Zeit einordnet, die zwar theoretisch das Gleichheitsideal beanspruchte, jedoch in der Praxis weiterhin von Führungsfiguren abhängig war, zeigt er deutlich auf, dass das Handeln der Einzelpersonlichkeiten nur im Rahmen der jeweiligen politischen Strukturen – hier der athenischen Polis – möglich war. Dass Alkibiades insofern mit seinem selbstgerechten und überhöhten Führungsanspruch an diesem vorgegebenen Rahmen scheiterte, da er weder willens noch fähig war, diesen zu sprengen, wie dies später beispielsweise Alexander der Große tat, ist sicherlich ein zutreffendes Schlussurteil. Mithin bietet Heftner also nicht nur eine Biographie dieser politischen Ausnahmeerscheinung, sondern erweist mit seiner scharfblickenden Studie zum Peloponnesischen Krieg in dessen Auswirkung auf Athen auch, wie und warum ein solcher Prototyp des Machtpolitikers im Athen des letzten Drittel des 5. Jahrhunderts v.Chr. auf- und absteigen konnte.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Sven Günther. Review of Heftner, Herbert, *Alkibiades: Staatsmann und Feldherr*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. September, 2011.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=34153>

Copyright © 2011 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.